



Build bridges, not barriers!

Partizipatives Bildungsprojekt zu Nahost
für Schüler:innen und Multiplikator:innen

Gefördert durch:

 Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Ein Projekt von:

Transaidency

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Unsere Vision
3. Der Anfang
4. Unser Ansatz und unsere Leitprinzipien
5. Unsere Erfahrungen
6. Die Highlights
7. Unsere Ergebnisse
8. Ausblick
9. Dank an alle Brückenbauer:innen

1. Einleitung

Das Projekt „Build Bridges, Not Barriers!“ war weit mehr als ein Vorhaben – es war ein gemeinsamer Weg und zugleich ein Ausdruck unseres kollektiven Engagements für mehr Verständnis, Respekt und Dialog in unserer Gesellschaft. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Gräben tiefer werden, Polarisierungen zunehmen und Räume für Ambiguität und Zuhören immer enger werden, braucht es mutige Initiativen, die genau dort ansetzen: im Zwischenraum, im Dialog, in der Begegnung.

Mit diesem Projekt haben wir uns gemeinsam mit zahlreichen engagierten Menschen aufgemacht, Brücken zu bauen – zwischen Perspektiven, Lebensrealitäten, Erfahrungen und Narrativen.

Dabei ging es nicht um einfache Antworten, sondern um das gemeinsame Aushalten von Komplexität und die Bereitschaft, voneinander zu lernen.

Mit dieser Dokumentation möchten wir auf das Projekt zurückblicken, unsere Erfahrungen und Arbeitsansätze teilen, Erfolge sichtbar machen und vor allem die Menschen würdigen, die diesen Weg des Brückenbauens möglich gemacht und mit Leben gefüllt haben.



2. Unsere Vision

Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der Vielfalt als Bereicherung gesehen wird, in der wir Differenzen halten und aushalten können und Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion in Respekt und Offenheit miteinander umgehen. Wir wünschen uns, dass ein offenes Miteinander, geprägt von Respekt und Verständnis, zur gelebten Normalität wird.

Mit diesem Projekt haben wir gezeigt, dass ein offenes Miteinander durch gezielte Begegnungen und gemeinsame Projekte aktiv gefördert werden kann.

Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen Menschen nicht nur miteinander sprechen, sondern auch gemeinsam handeln, Erfahrungen teilen und voneinander lernen.

Durch den direkten Austausch entstehen Verbindungen, die über das Projekt hinaus Bestand haben und langfristig das gesellschaftliche Miteinander prägen.

„Im Alltag, durch Medien hört man immer nur eine Seite. In den Dialog gehen ist gut.“

Teilnehmer:innenfeedback



3. Der Anfang

Dieses Projekt entstand aus der dringenden Notwendigkeit, Spaltungstendenzen in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken und ein respektvolles Miteinander zu fördern. Die Ereignisse des 7. Oktober und den darauf folgenden, weiter anhaltenden Krieg in Gaza haben die gesellschaftlichen Spannungen in Deutschland verstärkt und Sprechräume eingeschränkt.

Diese Entwicklungen zeigen, wie wichtig es ist, Räume für offenen Dialog zu schaffen, um Ignoranz und Unwissenheit abzubauen und gemeinsame Perspektiven zu entwickeln sowie Ambiguitätstoleranz zu fördern. Angesichts dieser Entwicklungen haben wir erkannt, dass es einen Raum für authentischen Austausch jenseits von Repressalien und gegenseitigem Verständnis braucht.

Uns war klar: Nur durch direkte Begegnungen und ehrliche Gespräche können wir Ressentiments und verfestigte Bilder abbauen und Brücken zwischen Gemeinschaften bauen. Sowohl der Antisemitismus als auch der antimuslimische Rassismus sowie die Anfeindungen und die Entmenschlichung palästinensischer Perspektiven haben seither stark zugenommen. Palästinensische Menschen fühlen sich in ihrem Leid nicht gesehen und nicht gehört. Jüdische Menschen wiederum fühlen sich zunehmend unsicher. All das führt zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und einer wachsenden Spaltung.

So entwickelten wir ein Konzept, das bewusst Raum für Mehrdeutigkeiten, Widersprüche und Gefühle schafft – und damit Perspektivwechsel ermöglicht.

Wir informieren sowohl über jüdisches als auch über palästinensisches Leben, geben einen historischen Abriss zum Nahostkonflikt und beleuchten das Thema Israel/Palästina sachlich, differenziert und fundiert. Darüber hinaus eröffnen wir einen geschützten Rahmen, in dem Erfahrungen mit Diskriminierung geteilt werden können – und in dem Jugendliche wie auch Erwachsene ins Gespräch kommen über das, was sie bewegt und beschäftigt.

Mit der Unterstützung engagierter Partner:innen und einer Gruppe hochmotivierter Trainer:innen wurde aus der Idee ein bundesweites Modellprojekt.

4. Unser Ansatz und unsere Leitprinzipien

Im Laufe der Zeit haben wir für unsere Arbeit mit Jugendlichen zentrale Leitprinzipien entwickelt, die den Umgang mit hoch emotionalen und stark polarisierten Themen wie Israel/Palästina erleichtern. Ziel unseres Ansatzes ist es, Jugendliche dabei zu unterstützen, gerade diese schwierige Thematik offen, ehrlich und respektvoll zu besprechen – als Grundlage für demokratisches Denken und gesellschaftliche Teilhabe. Unsere Erfahrung zeigt: Dieser Ansatz ist auch auf andere gesellschaftliche Konflikt- und Reizthemen übertragbar, die oft als „nicht besprechbar“ gelten.

Unsere Leitprinzipien sind:



Zuhören und Identität berücksichtigen

Beginnen Sie damit, sich bewusst zu machen, mit wem Sie sprechen. Es ist wichtig, die unterschiedlichen Hintergründe und Erfahrungen der Jugendlichen zu berücksichtigen. Fragen Sie sich, ob die Schüler:innen persönliche Verbindungen oder traumatische Erfahrungen mit dem Thema haben, die ihre Sichtweise, aber auch ihre Fähigkeit, neues Wissen aufzunehmen, beeinflussen könnten. Trauma beeinflusst stark die Fähigkeit des Gehirns, neue Informationen zu verarbeiten.



Raum für Gefühle schaffen

Ermutigen Sie die Jugendlichen, ihre Gefühle zu äußern. Machen Sie deutlich, dass es sich um ein emotional aufgeladenes Thema handelt und dass es in Ordnung ist, auch als Pädagog:in Emotionen auszudrücken. Geben Sie betroffenen Jugendlichen Raum und thematisieren Sie, dass wir unterschiedliche Nähe zur Thematik haben und deswegen uns auch unterschiedlich fühlen, wenn wir darüber reden.

Hören Sie zu und seien Sie neugierig. Auch wenn schwierige Aussagen getroffen werden, wird transparent kommuniziert, dass dies eine verletzende Aussage sein mag, aber versuchen Sie eben auch herauszufinden, woher sie kommt und die Hintergründe ihrer Meinungen zu verstehen. Ermutigen Sie sie, eigene Meinungen zu teilen, ohne dass jemand als Sprecher für eine gesamte Gruppe fungieren muss.



Mitgefühl für alle betroffenen Gruppen

Stellen Sie sicher, dass Mitgefühl für alle Opfer und Betroffenen geäußert wird. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen verstehen, dass es nicht nur um eine Perspektive geht, sondern dass alle betroffenen Gruppen Anerkennung und Empathie verdienen. Hier gehen Sie mit Beispiel voran. Auch wenn die Institution, für die Sie arbeiten, keine öffentliche Empathie für alle Opfer und Betroffenen ausdrückt, tun Sie dies individuell den Jugendlichen gegenüber. Entscheidend dabei ist eine explizite Anerkennung von Rassismus- und Antisemitismuserfahrungen, eben auch von Menschen hier vor Ort, die dadurch betroffen sind. Ohne eine Anerkennung von Leid ist ein Perspektivenwechsel nicht möglich.





Selektive Empathie reflektieren

Häufig empfinden wir mehr Empathie mit einer bestimmten Gruppe von Menschen. Rassifizierte Menschen, wie z.B. arabisch/muslimisch/POC Schüler:innen erleben oft weniger Empathie von pädagogischen Fachkräften. Es ist entscheidend, sich der Mechanismen bewusst zu sein, die unsere selektive Empathie fördern, um den Einfluss gesellschaftlicher Dynamiken im Blick zu haben. Selbstverständlich unterliegen auch die Schüler:innen diese gesellschaftlichen Dynamiken und empfinden, abhängig von ihrer eigenen Positionierung und ihrem Umfeld sowie den Medien, die sie konsumieren, auch mehr Empathie für bestimmte Gruppen.



Widerspruchstoleranz fördern

Seien Sie bereit, unangenehme Aussagen auszuhalten und transparent über Ihre eigenen Unsicherheiten zu sprechen. Fördern Sie eine Atmosphäre, in der unterschiedliche Perspektiven, Mehrdeutigkeiten und Gleichzeitigkeiten Platz haben, und helfen Sie den Jugendlichen, diese Vielfalt zu akzeptieren.

Wie können wir mit problematischen Aussagen Jugendlicher umgehen, ohne ein repressives Klima zu schaffen? Wenn problematische Äußerungen fallen, ist es wichtig, diese nicht auf Einzelpersonen zu reduzieren. Stattdessen sollten Sie die Aussagen im Kontext kollektiver rassistischer und antisemitischer Wissensbestände einordnen und darauf hinweisen, dass stereotype Vorstellungen nicht nur individuelle Fehltritte sind.



Menschlichkeit und Empathie über politische Haltungen stellen

Häufig dominieren politische und ideologische Debatten das Gespräch. Versuchen Sie davon wegzukommen und auf gemeinsame Nenner wie Menschlichkeit, Empathie etc. zu kommen. Wenn Sie sich dafür entscheiden, das Thema nicht anzusprechen, weil Sie nicht über die nötigen Fähigkeiten und Unterstützung verfügen, seien Sie ehrlich zu den Schüler:innen. Tun Sie nicht einfach so, als sei nichts geschehen. Junge Menschen sollten sich politisch positionieren dürfen. Das Ziel ist somit nicht, sie davon abzuhalten, sondern sie dabei zu unterstützen, eine informierte politische Haltung zu entwickeln.



Fairness und Multiperspektivität

Fairness bedeutet, allen Perspektiven Raum zu geben. Stellen Sie sicher, dass sowohl palästinensische Sichtweisen in den Unterricht einfließen, ohne dass dies als Bedrohung für jüdische Perspektiven wahrgenommen wird oder umgekehrt. Fragen Sie sich, wie Sie das Thema rassismuskritisch und antisemitismuskritisch unterrichten können und wie Sie sicherstellen, dass Ihr Unterricht keinen Schaden anrichtet.

Indem Sie diese Prinzipien in Ihre Gespräche einfließen lassen, können Sie eine respektvolle und offene Diskussion über das komplexe Thema Palästina/Israel fördern. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen sich sicher fühlen, ihre Gedanken und Gefühle zu äußern, ohne Repressalien dafür zu erleben, wenn sie sich ausdrücken. Nur so können sie lernen, empathisch und respektvoll miteinander umzugehen.

5. Unsere Erfahrungen

Während des Projekts haben wir wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Diese Empfehlungen sollen anderen Organisationen und Initiative helfen, ähnliche Projekte erfolgreich zu gestalten.



Dialog braucht Zeit

Nachhaltige Veränderung geschieht nicht über Nacht. Es braucht langfristige Programme und kontinuierliche Gespräche.



Persönliche Geschichten sind der Schlüssel

Fakten sind wichtig, doch erst die persönlichen Erfahrungen der Menschen (die Narrative) schaffen Empathie und Verständnis.



Diversität im Team wirkt

Unterschiedliche Perspektiven und Hintergründe im Projektteam fördern eine authentische Umsetzung und steigern die Glaubwürdigkeit.



Emotionale Erlebnisse bleiben

Gemeinsame Events verstärken den Zusammenhalt und verankern Botschaften nachhaltig.



6. Die Highlights

Unser Projekt war voller inspirierender und bewegender Erlebnisse, die gezeigt haben, wie bedeutend gemeinsames Lernen, Austausch und Zusammenarbeit sind. Die Workshops und Veranstaltungen boten Menschen verschiedener Hintergründe eine Plattform, um offen über ihre Erfahrungen zu sprechen, neue Perspektiven zu entwickeln und sich gegenseitig zu stärken. Dabei wurde nicht nur über gesellschaftliche Herausforderungen diskutiert, sondern auch gemeinsam reflektiert und der Zusammenhalt gefördert.

Einige der bedeutendsten Höhepunkte waren:



Erfolgreiche Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit unseren Partnern und den Schulen war jederzeit respekt- und verständnisvoll, wodurch nachhaltige Netzwerke entstanden sind.

Partizipative Workshops

Jugendliche und Erwachsene diskutierten offen über ihre Erfahrungen mit Diskriminierung und entwickelten gemeinsam neue Perspektiven.



Dialogveranstaltung

Gemeinsam mit unseren Partner:innen und Teilnehmende haben wir unsere Ergebnisse sowie den geführten Dialog sichtbar und erlebbar gemacht. An diesem Tag haben wir uns gegenseitig gestärkt, gelacht, geweint und bei Musik, Comedy und Essen eine besondere Verbundenheit gelebt.



Diese Erlebnisse zeigen, dass Offenheit und gemeinsames Engagement echte Veränderungen bewirken können. Sie verdeutlichen, wie wichtig es ist, Begegnungen zu schaffen, in denen Menschen sich austauschen, Vorurteile abbauen und voneinander lernen. Unser Projekt hat bewiesen, dass ein respektvolles Miteinander aktiv gefördert werden kann und dass Vielfalt eine Bereicherung für unsere Gesellschaft darstellt, wenn Menschen sich aufeinander einlassen, gemeinsame Werte teilen und aktiv daran arbeiten, bestehende Barrieren zu überwinden.

7. Unsere Ergebnisse

Unsere Erfolge lassen sich auch in Zahlen messen:

Wir waren deutschlandweit unterwegs – mit einem besonderen Fokus auf Berlin und Köln. Darüber hinaus führten uns unsere Veranstaltungen und Workshops auch u.a. nach Halstenbek, Ravensburg, Herne, Dortmund, Bergisch Gladbach und Frankfurt.



49 Workshops mit Fokus auf Jugendliche und Multiplikator:innen

Darunter 27 Formate speziell für junge Teilnehmende sowie 22 Schulungen für Fachkräfte und pädagogisch Tätige.

1.478 Menschen in 10 Monaten erreicht

Unsere Veranstaltungen fanden in Schulen und Organisationen statt – mit großem Interesse und aktiver Beteiligung.



6 Trainer:innen im neuen Konzept ausgebildet

Das Team bringt vielfältige Perspektiven und biografische Bezüge in unsere Bildungsarbeit ein.



Im Dialog – quer durch Deutschland

Deutschlandweit unterwegs – mit Fokus auf Berlin und Köln. Weitere Stationen waren u. a. Halstenbek, Ravensburg, Herne, Dortmund, Bergisch Gladbach und Frankfurt.



8. Ausblick

Wir haben viel erreicht, doch wir stehen erst am Anfang. Die positiven Rückmeldungen, die vielen Nachfragen, denen wir nicht nachkommen konnten und die sichtbaren Veränderungen in den teilnehmenden Schulen und Gemeinschaften zeigen, dass unser multiperspektivischer Ansatz wirkt. Doch der gesellschaftliche Bedarf an Dialog und Begegnung, um der Spaltung entgegenzuwirken, bleibt groß. Um die Nachhaltigkeit unserer Arbeit zu sichern, setzen wir auf eine langfristige Strategie, die den Projekterfolg verstetigt und ausbaut.

In Zukunft möchten wir

- Enger und intensiver mit unseren Kooperationsschulen zusammenarbeiten, um die Wirkung unserer Arbeit zu verfestigen.
- In der neuen Förderperiode entwickeln wir zusätzlich ein Vorbereitungs- und Nachbereitung Material, um die Nachhaltigkeit unserer Bildungsarbeit zu stärken. Damit möchten wir Lehrkräften praxistaugliche Materialien an die Hand geben, die sie dabei unterstützen, das Thema langfristig und fundiert im Unterricht zu verankern.
- Unsere Community weiter vernetzen, damit die erarbeiteten Konzepte nachhaltig bestehen bleiben und sich langfristig positiv auf das gesellschaftliche Miteinander auswirken.
- Weiterbildungsmöglichkeiten für Multiplikator:innen schaffen, um langfristige Kompetenzen im Bereich Antidiskriminierung und Diversitätssensibilisierung zu vermitteln.
- Langfristig wollen wir das Erlernte aus diesem Projekt nutzen, um politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger:innen noch stärker für die Themen Antidiskriminierung und Diversität zu sensibilisieren. Unser Ziel ist es, Strukturen zu schaffen, die einen offenen, respektvollen Austausch in der Gesellschaft zur Norm machen. Wir laden alle dazu ein, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen und gemeinsam für eine Zukunft ohne Ausgrenzung und Ressentiments einzustehen. Unser Ziel ist es, das Projekt noch weiter auszubauen und möglichst vielen interessierten Schulen und Organisationen die Möglichkeit bieten, sich mit uns weiterzubilden.

9. Dank

Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die dieses Projekt möglich gemacht haben – von unseren Trainer:innen bis hin zu den engagierten Schüler:innen, die aktiv an den Workshops teilgenommen haben. Eure Offenheit und euer Mitwirken haben den entscheidenden Unterschied gemacht.

Ebenso danken wir dem gesamten Projektteam und insbesondere dem Verein Transaidency für Expertise, Ausdauer und Herzblut. Ein besonderer Dank geht an unsere Förderer und Unterstützer – allen voran an die Beauftragte der

Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Reem Alabali-Radovan, deren Vertrauen und Unterstützung dieses Projekt überhaupt erst ermöglicht haben.

Gemeinsam haben wir einen wichtigen Schritt in Richtung eines respektvolleren Miteinanders gemacht. Lasst uns weiter Brücken bauen und den Dialog stärken!



Was bleibt, ist Gefühl – und Erkenntnis.

Stimmen von Teilnehmenden zum Projekt „Brücken bauen“

Alle Zitate stammen aus anonymisiertem Teilnehmer:innenfeedback.

„Ich hab in 20 min mehr zum Nahostkonflikt gelernt als in meinem gesamten Geschichtsstudium“

„Der Austausch und Umgang mit Emotionen war wichtig und das hat gut Platz im Workshop bekommen“

„Positiv überrascht und dazu gelernt“

„Es war die beste Fortbildung, die ich je zu diesem Thema hatte, weil ihr so offen wart und sehr authentisch.“ Der persönliche Bezug zum Thema war gut“

„Schön dass Trainer-Team selbst Uneinigkeiten zulässt und diese ausdiskutiert“

„Tandem-Prinzip funktioniert super, Trainer*innen leben Widerspruchstoleranz vor“

„Es ist schön zu sehen, dass es einen Verein gibt, der im Tandem arbeitet.“ Die Biografien waren toll.“

„Ein Gewinn für meine Lehrveranstaltungen“

„Ich bin verliebt in euch. „Wissen mitgenommen, aber auch berührt.“

„So wie gewünscht, undogmatisch, alle Positionen zugelassen“

Presse

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk in Dortmund

Tagung in Dortmund: „Antisemitismus kann man nicht mit Rassismus bekämpfen“

[Jetzt lesen](#)

Caritas Verband Herne e. V.

Herner Caritasverband baut Brücken beim Thema „Nahostkonflikt“

[Jetzt lesen](#)

Caritas Verband Herne e. V.

Herner Caritasverband baut Brücken beim Thema „Nahostkonflikt“

[Jetzt lesen](#)

Partner:innen

- Trialog (Gesellschaft im Wandel)
- Kanaan
- Kreuzberger Himmel
- Related Crew
- Barenboim-Said-Akademie
- Genoveva Gymnasium Köln
- Gymnasium an der Wolfskuhle Essen
- Rütli Campus Berlin
- Ernst-Abbe-Gymnasium Berlin
- Gymnasium Tiergarten Berlin
- Humpis Schule Ravensburg

Kontakt

 dialoge@transaidency.org

 0163-3211645



transaidency.org